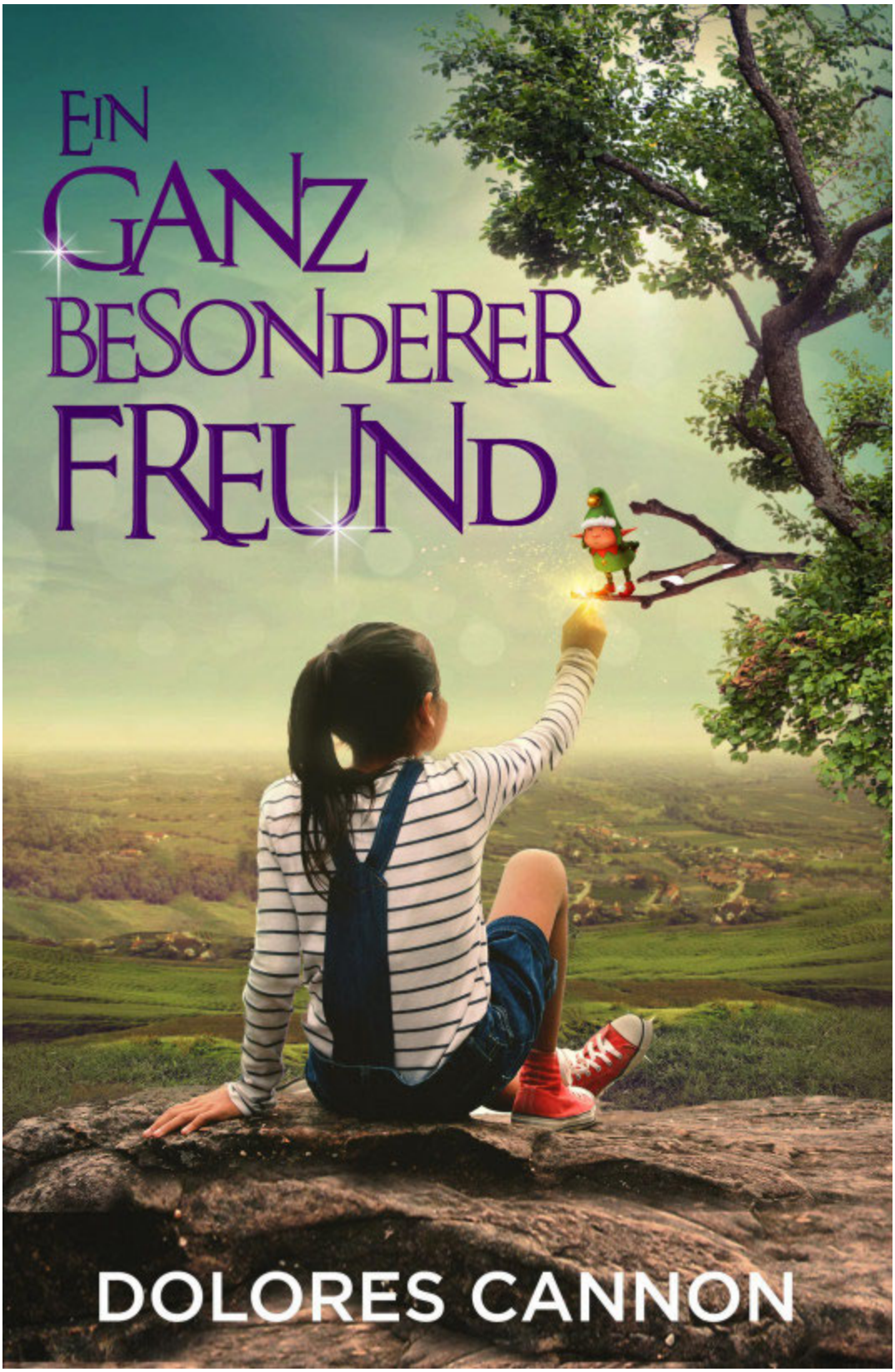
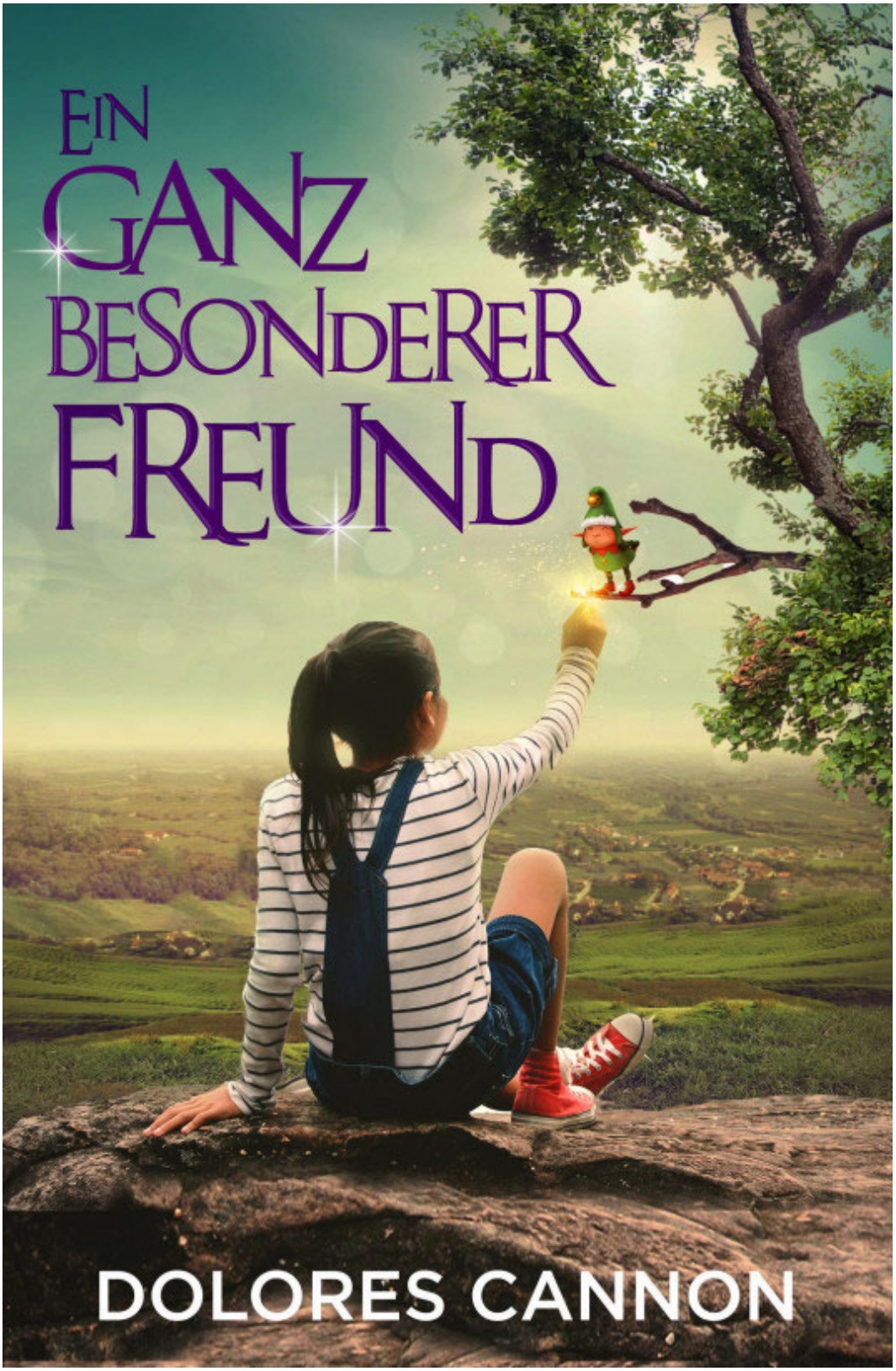

EIN
GANZ
BESONDERER
FREUND
DOLORES CANNON


EIN
GANZ
BESONDERER
FREUND
DOLORES CANNON

Ein ganz besonderer Freund

Von Dolores Cannon

Übersetzt von Romina Kuhne

Big Sandy Press®

P.O. Box 754, Huntsville, AR 72740 USA

www.ozarkmt.com

© 1981 von Dolores Cannon

1.Druckauflage Ozark Mountain Publishing, Inc. – 2021

Erste deutsche Übersetzung - 2022

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches, weder ganz noch teilweise, darf ohne Genehmigung in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise elektronisch, fotografisch oder mechanisch, einschließlich Fotokopieren, Aufzeichnen oder durch ein Informationsspeicher- und -Abrufsystem, reproduziert, übertragen oder verwendet werden schriftlich von Ozark Mountain Publishing, Inc. mit Ausnahme von kurzen Zitaten in literarischen Artikeln und Rezensionen.

Für Genehmigung, Serialisierung, Zusammenfassung, Anpassungen oder für unseren Katalog anderer Veröffentlichungen schreiben Sie an Ozark Mountain Publishing, Inc., P.O. Box 754, Huntsville, AR 72740, ATTN: Genehmigungsabteilung.

Bibliothek des Kongresses Katalogisierung-in-Publikationsdaten

Cannon, Dolores, 1931 - 2014

Ein ganz besonderer Freund von Dolores Cannon

Dies ist die wundervolle Geschichte eines kleinen Mädchens, die mit ihren Eltern vom aufregenden Stadtleben in die Abgeschiedenheit des Landes zieht, wo sie niemanden kennt. Hier trifft sie einen ganz besonderen Freund, der Nancy mitnimmt auf eine Reise voller Magie und Wunder. Dabei entdeckt sie die Welt in einer zauberhaften Tiefgründigkeit neu für sich.

1. Imaginärer Freund 2. Kollektives Bewusstsein 3. Rückführungstherapie 4. Metaphysik 5. Bewältigungsmechanismen

I. Cannon, Dolores, 1931-2014 II. Imaginärer Freund III. Metaphysik IV. Titel

Katalogkartennummer der Kongress Bibliothek: 2022938000

ISBN: 9781950639151

Cover-Design: Victoria Cooper Art

Buchset in: Times New Roman

Buchgestaltung: Nancy Vernon

Übersetzt von Romina Kuhne

Veröffentlicht unter dem Impressum:

PO Box 754

Huntsville, AR 72740

WWW.OZARKMT.COM

Printed in the United States of America

Inhalt

Kapitel 1. Die erste Begegnung 1

Kapitel 2. Was ist Magie? 19

Kapitel 3. Das Hornissen Nest 29

Kapitel 4. Die Schlange 39

Kapitel 5. Sandy steckt in Schwierigkeiten 49

Kapitel 6. Die Enten und die Schildkröte 61

Kapitel 7. Ein Eisiger Winter 75

Kapitel 8. Der Abschied 91

Über den Autor 101

Illustrationen:

Sandy (Titelseite) von Dolores Cannon

Alle anderen Illustrationen von Daria Kilochko

Kapitel 1

Die erste Begegnung

Nancy saß träumend am Fenster und sah zu, wie gleichmäßig die Regentropfen an den Scheiben herunterrannen. Das Wetter war irgendwie richtig, denn für sie waren diese Regentropfen all die Tränen, die sie nach ihrem Umzug hierher aufs Land nicht vergossen hatte. Seit sie hier lebten, war sie von einer schier endlosen Traurigkeit erfüllt. Von all dem ahnten ihre Eltern nichts. Gewiss würden sie sich dann schlecht fühlen. Nachdem sie damals beschlossen hatten, aus der Großstadt wegzuziehen, sind sie zweifellos davon ausgegangen, dass sie das Beste für die ganze Familie tun. In der Nähe einer kleinen Stadt gibt es nicht so viele Probleme und es war eher möglich, sich zum großen Teil mit ihren eigenen Lebensmitteln selbst zu versorgen. Nancy gestand sich ein, dass sie damit wahrscheinlich Recht hatten, aber an einem Tag wie diesem, konnte sie nur an ihre beste Freundin Jeanne denken.

Weshalb verstanden ihre Eltern nicht, was sie und Jeanne verband? Sie hatten es sich versprochen, für immer befreundet zu sein, aber wie sollte das jetzt, mit etwa tausend Meilen zwischen ihnen, möglich sein? All die großen, wichtigen Geheimnisse, die sie tief in ihrem Herzen verbargen, hatten sie geteilt. Geheimnisse, die niemand sonst jemals erfahren durfte und die Eltern nie verstehen würden. Und jetzt? Jetzt war sie hier in einem fremden Haus, in einem fremden Teil des Landes, ohne irgendjemanden. Noch nie hatte sie sich, in den zehn Jahren ihres Erwachsenwerdens, so einsam gefühlt.

Der Ort, den ihre Eltern ausgesucht hatten, lag auf einem großen, sandigen Berg. Die Leute nannten ihn auch so, denn der Boden war wie der Sand an einer Küste. Vor vielen Millionen von Jahren befand sich tatsächlich eine Küste hier. Es gab Kalksteinablagerungen im Tal, in dem früher ein riesiger Ozean rauschte, aber das war lange bevor sich hier in Arkansas Menschen ansiedelten. Das Stück Land, welches ihre Eltern gekauft hatten, war seit fünfzig Jahren unbewohnt. Und so waren ihre Eltern mit all der Arbeit beschäftigt, die nötig war, um ein fremdes Haus in ein Zuhause zu verwandeln. Natürlich war auch sie fleißig und half bei der Arbeit, aber das war egal an einem Tag wie heute, an dem sie nur daran denken konnte, wie es früher einmal war.

Ihren Bruder Tommy störte das alles nicht, aber er war auch größer, fast schon ein Teenager. Mit dem alten Auto konnte er über Feldwege fahren, was er in der Stadt sicher nicht gedurft hätte; also fühlte er sich ungemein wichtig. Er hatte bereits Freunde gefunden und begonnen, gemeinsam Dinge mit ihnen zu unternehmen, aber wer möchte schon seine kleine Schwester dabeihaben. Immer wieder sagt mir meine Mutter, ich soll mir keine Sorgen machen. Denn wenn in ein paar Monaten die Schule beginnt, dann würde ich sicher viele Freunde finden. Jetzt aber hatten wir noch Sommer und der Schulbeginn war in weiter Ferne. Warum verstanden Eltern nicht, wie beängstigend es ist, in eine neue Schule gehen zu müssen, in der man überhaupt niemanden kennt. In ihrer alten Schule kannte sie jeden. Vielleicht würde sie hier nie dazugehören. Womöglich würde sie immer das neue Mädchen sein. Und vielleicht würde nie jemand sie mögen. Wenn sie nur eine Freundin zum Reden hätte, vieles würde ihr nicht so schlimm erscheinen. Mit einem tiefen Seufzer drückte Nancy ihren Kopf gegen das Fensterglas. Unvermittelt nahm sie in dem Moment aus dem Augenwinkel eine schnelle Bewegung wahr. Die Bewegung kam von etwas da draußen. Ein flüchtiger Blick auf etwas …. Rotes. Rot? „Muss ein Vogel gewesen sein“, dachte sie und widmete sich wieder ihren Tagträumen.

Der Regen hatte vor dem Schlafengehen aufgehört, und ein strahlender Vollmond glitt hinter den Wolken hervor. Sein goldenes Licht erfüllte Nancys Zimmer und machte es fast taghell. Sie erwachte mit einem Ruck, als das Licht auf ihr Bett Reflexionen zeichnete. Nancy lag da und versuchte heraus zu finden, was sie wohl geweckt hatte. War es das Licht? Nein, da war noch etwas … anderes … etwas nicht Greifbares. Argwöhnisch blickte sie sich im ganzen Zimmer um. Das sanfte Licht erhellte all die vertrauten Spielsachen und Gegenstände, die an ihren gewohnten Plätzen lagen. Der einzige Unterschied lag darin, alles mutete wie eine traumähnliche Erscheinung an. Nein, sie war sich sicher, im Zimmer hatte sich nichts verändert. Aber was war es dann?

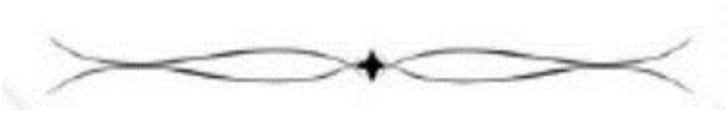
Von Neugier erfüllt lauschte Nancy in die Stille! Da war es wieder! Es war ein Geräusch, ein Geräusch, das sie geweckt hatte. Irgendwie war es anders. Aber was war es? Woher kam es?

Es war nicht das Zirpen der Grillen und das summen der Nachtkäfer, was uns auf dem Land normalerweise in den Schlaf wiegt. Dieses Geräusch war

leiser geworden und kaum noch zu hören. Nein, es klang eher nach einem Singen! Nancy war es gewohnt, in der Nacht den zauberhaften Ruf der Schwarzkehl-Nachtschwalbe zu hören. Manchmal kamen sie bis in die Nähe des Hauses und waren ziemlich laut. Nein, etwas war neu. Es klang anders, als dass was sie je zuvor gehört hatte. Zart und fein vernahm sie den wundervollen klaren Klang eines klingelnden Glöckchens. Neugierig stand sie auf und ging zum Fenster hinüber, um nachzuschauen. Die Tautropfen funkelten in kleinen Pfützen auf dem Rasen, als der Mond in die Wolken glitt und überall seltsame Schatten warf. Ein Dutzend goldener Glühwürmchen blinzelte und tanzte vor dem dunklen Hintergrund. Sie sahen aus wie kleine Sterne, die vom Himmel gefallen waren. Plötzlich bemerkte sie eine Bewegung. Da draußen war etwas! Als das Licht des Mondes die Umgebung silbern, glänzend erhellte, konnte sie schemenhaft die Umrisse von etwas erspähen, das über die Pfützen lief und sprang. Währenddessen sie den schwachen Klang des Singens; klar, funkelnd, gleich einer kleinen Glocke, anders als alles, was sie je gehört hatte, vernahm. Aber was war da draußen? Nancy rieb sich die Augen, der Mond erleuchtete plötzlich eine kleine Gestalt, die auf dem Rasen tanzte. „Warum!“ Sie keuchte, „es sieht aus wie ein kleiner Mensch!“ Es war weder ein Tier noch ein Vogel. Deutlich konnte sie einen Kopf, Arme und auch Beine erkennen. Merkwürdigerweise wusste sie sofort, dass sie nichts befürchten musste, nachdem sie einen flüchtigen Blick vom skurrilen Ausdruck auf dem kleinen Gesicht erhascht hatte. Verzückt legte sie den Kopf auf das Fensterbrett, um den witzigen Posen beim Laufen, Springen und Tanzen zuzusehen. Wie seltsam! Was war das und woher kam es? Sie dachte: „Ich werde mich morgen darüber wundern“ und schloss die Augen, um dem schönen kleinen Lied zu lauschen, das endlos zu sein schien.

Das Sonnenlicht, das durch ihr Fenster strömte, weckte sie am nächsten Morgen wie ein wärmender Kuss. Sie stand noch immer am Fenster. „Was mache ich hier? Habe ich letzte Nacht an dieser Stelle geschlafen? Vielleicht bin ich ja im Schlaf gewandelt?“

Sie schaute aus dem Fenster und während sie den Vögeln zusah, wie sie in den Regenpfützen tobten, erinnerte sie sich. „Das war ein wirklich seltsamer Traum, den ich letzte Nacht hatte“.



Die Sache mit dem Leben auf dem Land verhält sich so: Wenn man Ruhe und Frieden sucht, ist dies nicht schwer zu finden. Jeder braucht einen eigenen Ort, an dem er allein sein kann, um seinen Gedanken nachzuhängen und Träume zu träumen. Nancys Bruder Tommy hatte “seinen” Platz bereits gefunden. Eine kleine Höhle, in der er mit seinen neuen Freunden Grillpartys feiern konnte und ein Zeltlager im Herbst veranstalten wollte. Nun, Nancy hatte auch „ihren“ Platz gefunden. Eine kleine Quelle im Wald, umgeben von Farnen und moosbedeckten Felsen. Sie ging gerne dorthin. Wenn sie allein sein wollte, lehnte sie sich mit dem Rücken an einen Baum und las. So ging sie an diesem Tag mit einem Buch in der Hand durch den Wald zu „ihrem“ Platz. Hier konnte sie ihren Gedanken freien Lauf lassen, auch wenn sie Niemanden hatte, mit dem sie sie teilen konnte.

Eichhörnchen und Kaninchen rannten vor ihr davon, und Vögel zwitscherten geräuschvoll über ihren Köpfen, als sie zwischen den Bäumen spazierte. Mit einem Mal vernahm sie ein weiteres seltsames Geräusch, es schien aus der Richtung ihrer Quelle zu kommen. Vielleicht hätte es ein anderer überhört, denn es war ein wahrhaftig leises Geräusch, gerade so, als ob jemand weinen würde. Langsam kroch sie zu einem großen Baum und schaute sich um. Und plötzlich, da… Sie traute ihren Augen kaum, nachdem sie entdeckt hatte, woher das Geräusch kam.

Auf einem Felsen, von Farnen fast verdeckt, saß ein kleines Wesen. Es wirkte menschenähnlich und war so winzig. Das auffälligste Merkmal war eine Fülle roter Haare, widerspenstig standen sie in alle Richtungen ab. Das kleine Ding saß da, die winzigen Händchen bedeckten das Gesicht, und es weinte herzzerreißend.